



Liebe pax christi Freunde, der Juli war geprägt durch den Besuch der Palästinaerinnen bei uns in München. Ich selber erlebte sie zwei-

mal in St. Ignatius und war erfreut, dass sich so viele Menschen für die Situation der Menschen in Palästina interessierten. Der Saal war bei der Informationsveranstaltung richtig voll.

Und auch die Presse nahm diesen Besuch wahr, was man bei vielen pax christi Aktivitäten nicht sagen kann.

Der nebenstehende Artikel von Rosemarie geht auf den Besuch noch näher ein. Hingewiesen sei dabei auch auf die nächste Fahrt nach Palästina in den Pfingstferien 2012.

In kleiner Runde haben wir uns in diesem Jahr im Lydiasaal in der Marsstraße zum Begegnungstag getroffen. Die Diskussionen zum Thema der Friedensdekade 2011 hat Gabriele Hiltz in diesem Rundbrief zusammengefasst.

Vielleicht animiert er den einen oder anderen mit uns im nächsten Jahr nach Wessobrunn (28./29.9.) zu kommen.

Und dann noch die immerwährende Suche nach einem Geschäftsführer. Hat keiner Lust, die Geldgeschäfte von pax christi München zu lenken oder sich mit der Übernahme dieser notwendigen Aufgabe für pax christi zu engagieren?

Ulrich Pilgram

Die Mauer hat eine Türe Frauen aus Bethlehem zu Besuch in München

„Danke für alle Mühe, Ermutigung, Gastfreundschaft und Unterstützung, wodurch Ihr unseren Besuch zu einem großen Erfolg gemacht habt... Die Frauen kamen nach Hause mit positiver Energie, gutem Willen und einem Gefühl der Dankbarkeit für Eure Freundschaft und Solidarität.“

So heißt es in der mail, die uns unsere Besucherinnen aus Bethlehem nach ihrer Rückkehr geschickt haben.

Eine Woche lang waren die acht Frauen in München. Sie sind Mitglieder einer Frauengruppe des AEI (Arab Educational Institute), einer Partnerorganisation von pax christi.

Die meisten von ihnen waren unsere Gastgeberinnen bei den Begegnungsfahrten der vergangenen Jahre und so entstand rasch ein Klima der Verbundenheit.

Wir bemühten uns, den Frauen etwas von unserer Situation zu zeigen, ihnen aber auch schöne Tage zu bieten, in denen sie Abstand gewinnen konnten von ihrem „Freiheitsgefängnis“ – so nennen sie ihre weitgehend von der Mauer umgebene Stadt.

Gleichzeitig nutzten die Frauen die Gelegenheit, über ihre Situation zu berichten: Die Sperrmauer, die Checkpoints,

die Siedlungen und die damit verbundenen wirtschaftliche Probleme und eine Einengung ihrer Bewegungsfreiheit.

In vielen persönlichen Geschichten bekam die große Politik ein menschliches Gesicht. Da ist der Verlust der Existenz durch den Bau der Mauer – da verliert ein Mann seine Stelle in Jerusalem, weil er wegen der Checkpoints oft zu spät zur Arbeit kommt – da wurde das Haus der Familie zerstört – da hielten sich israelische Soldaten tagelang im Haus einer Familie auf, aßen, tranken und ließen sich bedienen – da suchten die beiden Söhne nach Abschluss ihres Studiums eine Stelle und die Mutter fürchtet, dass sie sich letztlich zur Auswanderung entschließen müssen.

Auch positive Berichte gab es, von gegenseitiger Unterstützung, von positiv erlebten Kontakten auf Augenhöhe mit israelischen Soldaten, von kleinen Aktionen gewaltlosen Widerstands, zum Beispiel Musik auf beiden Seiten der Mauer.

Eindrucksvoll berichteten die Frauen von der Entwicklung des „Sumud-Hauses“, ihres Treffpunkts: Es liegt ganz in der Nähe der Mauer, an der früheren Verbindungsstraße von Jerusalem nach Bethlehem. Früher war dies eine flo-



rierende Geschäftsstraße, aber nach dem Mauerbau musste ein Geschäft und ein Restaurant nach dem anderen schließen.



Unser „Dolmetscher“ Ralph Deja mit einer Frau aus Bethlehem

Die Eröffnung des Sumud-Hauses hat dazu beigetragen, dass wieder Besucher kommen und ein wenig Leben zurückkehrt.

Somit trägt das Haus seinen Namen zu Recht: „Sumud“ bedeutet auf arabisch Aushalten, Standfestigkeit und „Sumud“ ist etwas, was die Frauen täglich leben und worin sie sich gegenseitig bestärken.

Unter welcher Spannung die Frauen stehen, konnten wir ebenfalls erleben: Gleich am ersten Tag gab es eine Einführung in die neuere deutsche Vergangenheit und damit auch in den Holocaust. Da wurde eine der Frauen richtig ärgerlich „Was ihr den Juden angetan habt, tun sie jetzt uns an. Womit haben wir das verdient?“ eine Frage, auf die wir auch keine Antwort wussten. Deshalb waren wir dankbar, als am nächsten Tag bei einem Treffen mit Vertretern der jüdisch-palästinensischen Dialoggruppe und

des Palästina - Komitees Ernst Grube – der als Kind einer jüdischen Mutter die Verfolgung der Nazizeit erleben musste – den Frauen sagte, wie traurig er darüber sei, dass sie nun von Israelis ähnliches erleben mussten wie er von den Deutschen.

Auch die Teilnahme der Gäste an der Mahnwache der „Frauen in Schwarz“ für ein Ende der Besatzung war nicht unumstritten, da sie fürchteten nach ihrer Rückkehr Schikanen ausgesetzt zu werden. Schließlich überwandene sie ihre Bedenken und hatten viele gute Gespräche mit Passanten.

Was uns immer wieder verblüffte, war die Freundlichkeit, die die Frauen ausstrahlten und ihre Bereitschaft, wann immer sich die Gelegenheit ergab, zu singen und zu tanzen.

„Wenn wir das nicht mehr könnten, könnten wir nicht mehr leben“, so ihre Erklärung.

Die grausame Realität, aber auch ein Stück Hoffnung zeigt ihr Abschiedsgeschenk. Es ist eine Olivenholzkrippe, aber zwischen dem Stall mit der Heiligen Familie und den drei Weisen steht die Mauer, die ihnen den Zugang zum Stall verwehrt. Aber – und das ist neu: Die Mauer hat eine Türe.

Hoffen wir, dass dieses Bild Wirklichkeit wird!

Dass der Besuch möglich wurde, verdanken wir vielen großen und kleinen UnterstützerInnen: Der Katholische Fonds übernahm die Hälfte der Reisekosten - die Bistumsstellen von pax christi München und Rottenburg gaben neben einem finanziellen Beitrag die Zusage, gegebenenfalls einen Teil des Defizits zu tragen – das Netzwerk Gewaltfreie Kommunikation beteiligte sich mit einer großzügigen Spende und nicht zuletzt trugen viele TeilnehmerInnen an den Begegnungsfahrten der vergangenen Jahre zur Finanzierung bei.

Nicht zu vergessen sind die gastgebenden Familien: Sie boten den Frauen nicht nur Unterkunft und Verpflegung, sondern gaben ihnen auch einen Einblick in die Alltagssituation bei uns.

Rosemarie Wechsler

Begegnungsfahrt

In einer Zeit voller Unsicherheit planen wir – IPPNW und pax christi – unsere vierte Begegnungsfahrt nach Palästina: Der Umbruch in der arabischen Welt – die angestrebte Aussöhnung zwischen Hamas und Fatah – der Antrag Palästinas auf Anerkennung durch die UN – das sind Ereignisse, die eine spannende Reise erwarten lassen.

Die Einzelheiten werden zur Zeit vorbereitet; hier ist ein erster Überblick:

Termin: Pfingstferien 2012, voraussichtlich 28. Mai bis 8. Juni (12 Tage)

Kosten: Ca. 1.450 Euro (Flug, Unterkunft, Mahlzeiten, Programm)

Unterkunft: Die erste Übernachtung ist in Jerusalem, die letzte im Friedensdorf Neve Shalom/ Wahat al Salam, eine weitere Übernachtung ist in Ramallah. In Bethlehem sind wir bei Familien untergebracht und erleben so den Alltag der Menschen aus unmittelbarer Nähe.

Aus dem Programm:

- Information über die Auswirkungen der israelischen Siedlungen und des Mauerbaus auf die Menschen
- Fahrt nach Ramallah, Begegnung mit Politikern verschiedener Richtungen und Besuch einer Dorfklinik
- Fahrt nach Hebron, Besuch der Patriarchengräber, Gang durch den Bazar, Fahrt zu „Dahers Weinberg“ und dem „Tent of Nations“



nach Palästina

- ▶ Fahrt zum Toten Meer
- ▶ Gespräche mit Friedensgruppen in Palästina und Israel
- ▶ Und natürlich: Informationen über die aktuelle gesellschaftliche und politische Situation in Palästina und die Perspektiven für die Zukunft

Veranstalter sind wieder pax christi München und die IPPNW (Deutsche Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.).

Unser Partner in Bethlehem ist das Arab Educational Institute (AEI) unter Mitwirkung von Dr. Ibrahim Lada'a (einem Mitglied von IPPNW, der lange in Deutschland gelebt hat).

Weitere Informationen und Vormerkung:

Wer sich für die Fahrt interessiert, kann sich gerne – zunächst völlig unverbindlich – mit mir in Verbindung setzen (Anschrift s. unten).

„Kommt und seht“, so heißt es im Kairos Palästina-Dokument palästinensischer Christen. Das wollen wir tun und laden alle ein, die die Problematik vor allem aus palästinensischer Sicht kennen lernen wollen.

Rosemarie Wechsler
Maurice-Ravel-Weg 4,
80939 München
Tel. 089/31190520,
e-mail: walker123@gmx.de

Begegnungstag in München

Gier Macht Krieg

Unser Begegnungstag am 17. September im Lydiasaal in der Münchner Marsstraße stand unter dem Motto der diesjährigen Friedensdekade:

Gier Macht Krieg.

Gertrud Scherer, Gabi Hilz und Martin Pilgram hatten dazu drei Themen aus dem Materialheft der Friedensdekade 2011 vorbereitet und zur Diskussion eingeladen.

Gertrud stellte zunächst die Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ vor:

Hierzu ruft ein breites Bündnis auf, im Übrigen ist die Generalsekretärin von Pax Christi Christine Hoffmann eine der SprecherInnen der Aktion.

Oh je „Waffenhandel“ – wird mancher in pax christi sagen, das ist ja ein so kompliziertes Thema, da sind wir als kleine Leute doch eh ohnmächtig! Was nicht stimmt!

Das zeigt uns diese Kampagne. Sie fordert nämlich eine Klarstellung des wichtigen Artikels 26 des Grundgesetzes (GG), der die Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland für „das friedliche Zusammenleben der Völker“ zum Inhalt hat, aber die Genehmigung zum Waffenhandel nicht in der heute notwendigen Klarheit beschränkt.

Dass Deutschland inzwischen der drittgrößte Waffenexporteur weltweit ist, liegt ja nicht nur am – nachvollziehbaren – Interesse der Rüstungsindustrie am Geschäft und am Wachstum, sondern ganz wesentlich an der Exportgenehmigungspolitik unserer Bundesregierung. Sie ist nämlich nach dem bisherigen Wortlaut des Artikels 26 Abs. 2 GG allein zuständig für diese Genehmigungen. Das entsprechende Gremium, der Bundessicherheitsrat, tagt geheim und lässt sich nicht in die Karten schauen. Das Parlament bleibt außen vor und kann sich erst im Nachhinein im Rüstungsexportbericht der Bundesregierung darüber informieren, wenn alles längst gelaufen ist.

Ziel der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ ist es, genau diesen Zustand zu ändern. Sie fordert die Erweiterung des Artikels 26 Abs. 2 GG um ein Exportverbot für

Rüstungsgüter und räumt der Legislative über die Neuformulierung von Ausführungsgesetzen ein Mitspracherecht ein.

Für die Forderung, diesen Artikel 26 Abs. 2 GG so zu erweitern, sammelt die Kampagne Unterschriften. Ihr Ziel ist es, bis zur Bundestagswahl 2013 262.000 Unterschriften zusammen zu bekommen und die Parteien zur Aufnahme der Kampagnenforderungen in ihre Parteiprogramme zu bewegen.

Gabi stellte die Frage, ob wir über die Medien richtig informiert werden mit dem Thema: Medien und Krieg:

Einleitend berichtete sie über ein Interview vom März dieses Jahres in der Frankfurter Rundschau mit Christoph Maria Fröhder, einen Krisen- und Kriegsreporter, welcher sich seit Jahren für einen investigativen Journalismus einsetzt.

Der kritische Journalist bemängelt die zu knappe finanzielle Ausstattung und Betreuung der Journalisten in Kriegsgebieten. Dies führe zu einseitiger und angepasster Berichterstattung.

Eine Ausbildung von Journalisten für Kriegsberichtserstattung gibt es nicht. Bei der anschließenden lebhaften Aussprache wurde die Information aus verschiedenen Quellen einschließlich des Internets empfohlen, wobei das Radio oft objektiver berichtet als z.B. das Fernsehen. Die verschiedenen Quellen sollten verglichen werden. Solche Informationen sind zu bevorzugen, welche nicht nur berichten, sondern auch Entscheidungen veröffentlichen.

Kritische Leserbriefe hingegen werden oft nicht abgedruckt.

Martin diskutierte mit uns darüber, was gegen den Krieg getan werden kann:

Nur zum Teil konnten wir den Thesen des Politologen Elmar Altvaters folgen.

Bei der Sommerakademie des österreichischen Studienzentrums Frieden und Konfliktlösung in Burg Schlaining hatte Altvater seine Eröffnungsrede zum Thema Krieg im Abseits, mit dem



Titel „Wenn die Weltordnung nicht auf dem Spiel steht ... die verdrängten und ``vergessenen`` kleinen Kriege unserer Zeit“ überschrieben.

das was gegen Krieg getan werden kann, etwa Aspekte der Gewaltfreiheit oder Stärkung der UNO. Vielleicht ließen sich die Thesen, die im Zusam-

wahlösungen leistet und ungeheure Mengen an Geld, Arbeitskraft und Intelligenz dorthinein stecken und das für alternativlos ausgeben, dann sei das ein schwerer Fehler, den wir uns zukünftig nicht mehr leisten können. Kriege werden von Menschen gemacht. Frieden auch. Bei Kriegen gehe es um die gewaltsame Durchsetzung eigener Interessen, beim Zivilen Friedensdienst aber um das Interesse an gemeinsamen Lösungen, die die Konfliktparteien aushandeln müssen und für die damit alle beteiligten Seiten verantwortlich sind. Das ist für Margot Käßmann der entscheidende Punkt bei der Frage „Geht es auch ohne Militär?“ Wenn wir diese Frage bejahen wollen, müssen wir an dieser Stelle umdenken. Sie sagt „Es geht ohne Militär, wenn wir nur wollen, dass es ohne Militär geht. (...) Das Instrumentarium für diese Vision der Konfliktregulierung mit zivilen Mitteln und Strukturen haben wir bereits in der Hand.“



Gabriele Hiltz und Fanz Holzner im Gespräch

Am Ende seines Vortrages: „Was gegen Krieg getan werden kann“ stellte er folgende fünf Thesen:

- der Drohnenkrieg sollte unterbunden werden.
- der Raubbau an der Natur muss eingestellt werden
- die organisierte Kriminalität muss bekämpft werden
- die Regulation der globalen Märkte steht auf der Tagesordnung
- die Kategorie des »ungerechten Feindes« oder des Schurkenstaates sollte aus den öffentlichen Diskursen verbannt werden

Sehr unterschiedlich wurden diese Thesen in einer lebhaften Diskussion aufgenommen. Dass der Raubbau an der Natur eingestellt werden müsse, stand nicht zur Debatte. Ob man allerdings mit der Unterbindung eines Drohnenkrieges substanziell Kriege beenden könne oder ob dadurch vielleicht weniger Menschen umkämen wurde intensiv diskutiert. Insgesamt fehlten uns aber die positiven Ansätze für

menhang mit kleinen, vergessenen Kriegen entwickelt worden waren, aber auch nicht so ohne weiteres auf unsere Verstellung von Krieg übertragen.

Im spirituellen Abschluss zitierte Gertrud Positionen zur Überwindung der Militärgläubigkeit:

Margot Käßmann hielt am 15. Mai 2011 anlässlich der Auflösung der Zentralstelle für Kriegsdienstverweigerung (deren Präsidentin sie bis dahin war) eine Rede mit dem Titel Geht es auch ohne Militär? Sie bejaht diese Frage ganz klar und ergänzt: „Allein, uns fehlt die Fantasie für den Frieden“. Sie plädiert für den Mut zu einem notwendigen Umdenken und beruft sich dabei auf Positionen des Forums Ziviler Friedensdienst. Dort heißt es: Wenn sich Staaten seit Jahrhunderten Spezialisten für Ge-

Unser diesjähriger Begegnungstag fand mit einem Dutzend Teilnehmer viel Zuspruch. Information und Gedankenaustausch sowie das Gebet um den Frieden bestärkten unser kleines Engagement um den großen Frieden in der Welt.

Zum Thema Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel sei noch angemerkt:

Unterschriftenlisten und Flyer zu dieser Kampagne können u .a. im deutschen Sekretariat in Berlin bestellt werden. Unsere Bistumsstelle hat ein großes Transparent (275 mal 90) zu diesem Thema, das für Werbeaktionen ausgeliehen werden kann bei Gertrud Scherer (Tel. 089/ 34 78 50).

Das Vorbereitungsteam



Hiroshimatag 2011

Am 11. März dieses Jahres erschütterte ein gewaltiges Erdbeben die Nordostküste Japans. Es löste einen Tsunami mit zehn Meter hohen Wellen aus, die nicht nur Wohnorte völlig zerstörten, sondern auch eins der größten Atomkraftwerke mit 10 Reaktorblöcken massiv beschädigten. Tausende starben, Hunderttausende verloren Besitz und Heimat, wurden radioaktiv verstrahlt und mussten evakuiert werden. Darüber hinaus waren Millionen Menschen eine Zeit lang ohne Strom und Wasser.

Die japanische Regierung und die Betreiberfirma TEPCO haben zunächst versucht zu beschwichtigen und die Bevölkerung zu beruhigen, indem sie typischerweise die verheerenden Fakten nach und nach und nur teilweise bekannt gaben – bis sie schließlich doch zugeben mussten, dass sich in Fukushima ein Super-GAU ereignete mit enormen Freisetzen von Radioaktivität aus mehreren Reaktorblöcken. Es ist stark zu bezweifeln, ob die Techniker diese alptraumartige Situation überhaupt in den Griff bekommen können.

Die apokalyptische Horrorkatastrophe von Fukushima hat die ganze Welt in einen Schockzustand versetzt. Tage lang hat sie die Medien beherrscht, wobei die Informationen oft sehr lückenhaft und fehlerhaft waren. Es hat auch ziemlich lang gedauert, bis der japanischen Bevölkerung allmählich bewusst wurde, was tatsächlich geschehen ist. Dieses Bewusstsein schien den politisch Verantwortlichen allerdings völlig zu fehlen. Denn nur 20 Tage nach der Katastrophe beschloss das japanische Oberhaus mit überwältigender Mehrheit das Gesetz zum Export von Atomkraftwerken, als ob nichts geschehen wäre – nur 11 Abgeordnete stimmten dagegen.

Die politische Elite Japans scheint aus Fukushima bis heute nichts gelernt zu haben und auch nichts lernen zu wollen – mit Ausnahme von Premier Noto Kan, der von der eigenen Partei aus dem Amt gemobbt wird. Obwohl inzwischen 70 % der Bevölkerung für den Ausstieg aus der Kernenergie ist, behauptete erst vor kurzem der japanische Wirtschaftsminister, dass sein Land den Atomstrom brauche

und die erneuerbaren Energien unzuverlässig seien. Dabei sind in Japan Sonne und Wind reichlicher vorhanden als in Deutschland; von den 3000 Staudämmen dort werden nur wenige zur Stromerzeugung genutzt und mit 108 aktiven Vulkanen könnte das Land durch Geothermie mehr Strom

durch ein verschwiegenees tödliches Bündnis zwischen Politik, Atomwirtschaft und Medien. Der japanische Politikwissenschaftler Eiichi Kido schrieb dazu: „Dass die Atomkraftwerke heute in einem Land mit häufigen Erdbeben so dicht stehen, ist das Ergebnis eines abgekarteten Spiels

von Informationsindustrie, Politik, Bürokratie, Wirtschaft und Wissenschaft.“ („Junge Welt“, 12.4.2011)

Um diese fatale Entwicklung auch nur annähernd begreifen zu können, müssen wir uns in die 1950er Jahre zurückversetzen. Damals am 1. März 1954 wurde ein japanischer Thunfischkutter bei amerikanischen Kernwaffentests auf dem Bikini Atoll im Pazifik starkem radioaktivem Niederschlag ausgesetzt, obwohl er etwa 150 km entfernt war. Alle 23 Besatzungsmitglieder erkrankten an einer schweren Form der Strahlenkrankheit – ein Jahr später starb der Funker daran. Aus Wut und Empörung darüber entstand damals spontan die japanische Antiatomwaffenbewegung. Da die Regierung Japans und der USA befürchteten, dass diese sich zu einer anti-



Hiroshimagedenken in Wien

gewinnen als mit allen seinen Atomkraftwerken. Darüber hinaus sind die japanischen Häuser so gut wie nicht isoliert, so dass da ein großes Energiesparpotential vorhanden ist.

Für mich, aber auch für viele Andere, ist es völlig unfassbar, wie ein Land, das als einziges auf der Welt zwei Atombombenabwürfe mit verheerenden Folgen auf Jahrzehnte hinaus erlitten hat, so stark auf Atomkraft setzen und 54 Kernkraftwerke bauen konnte – noch dazu in Erdbeben gefährdeten Gebieten. Im Nachhinein wissen wir: Dies war nur möglich

die Stimmung gegenüber der Weiterentwicklung der US-Kernwaffen beeinflussen könnte, trafen die Machthaber beider Länder verschiedene Maßnahmen. Dabei wurde der trügerische Begriff von der „friedlichen Nutzung“ der Atomenergie in die Welt gesetzt.

Und in der Tat gelang es der amerikanischen Atomwirtschaft und Politik, drei zur Errichtung von Atomkraftwerken entscheidende Mythen erfolgreich in aller Welt zu verbreiten – nämlich: Atomstrom sei billig, er sei auch not-

wendig und er sei vor allem umweltfreundlich und daher friedlich.

Dass Atomstrom so billig sein soll, wird nicht nur den Japanern bis heute eingeimpft. In Wirklichkeit aber wird keine andere Energieart seit Jahrzehnten so massiv mit unseren Steuergeldern subventioniert, wie die Atomenergie – bisher sind es laut Bundesregierung rund 200 Milliarden Euro in unserem Land, weltweit dürften es etwa drei bis fünf Tausend Milliarden Euro sein – die deutlich höheren Zuschüsse für die militärische Atomforschung nicht mitgerechnet.

Der zweite Mythos von der Notwendigkeit des Atomstroms ist auch schnell entlarvt – wenn wir bedenken, dass die Atomenergie heute einen Anteil von nur 15 % der gesamten Weltstromerzeugung hat. Wenn die bestehenden gewaltigen Potentiale zur Energieeinsparung genutzt würden, könnte weltweit auf Atomkraft ganz verzichtet werden.

Schließlich: Dass die Atomenergie eine umweltschonende und friedliche Energie ist, haben die großen Katastrophenfälle der letzten Jahrzehnte in Harrisburg (USA), Tschernobyl und Fukushima eindeutig widerlegt. Vor allem die Rede von der sogenannten „friedlichen Nutzung“ der Kernenergie ist ganz irreführend und zutiefst unaufrichtig. Denn auch hier sprechen die Fakten eine ganz andere Sprache. Die ersten Atomkraftwerke hatten nämlich überall von Anfang an in erster Linie militärische Bedeutung für die Weiterentwicklung der atomaren Rüstungsprogramme. Die US-Privatindustrie hatte damals kein Interesse an der Atomenergie, die ihr zu teuer und zu riskant war. Erst als der damalige Präsident Eisenhower sein Programm „Atome für den Frieden“ mit massiven staatlichen Zuschüssen angekündigte, waren die Industrieunternehmen bereit, in die Atomkraft einzusteigen.

Bis heute sind Atomenergie und Atomwaffen sehr eng miteinander verflochten. Denn die Technologie, die für Kernkraft notwendig ist, bildet auch die Grundlage für die Entwicklung von Atomwaffen. Das heißt: Ohne Kernkraft keine Atomwaffen! Daher

versuchen die Staaten, die heimlich atomare Waffen bauen wollen, ihr Kernwaffenprogramm als so genanntes ziviles Programm für die „friedliche Nutzung“ der Atomenergie zu tarnen. Dies bedeutet andererseits: Wer aus der Kernenergie aussteigt, trägt wesentlich zur atomaren Abrüstung bei. Energiepolitik wird so zur Friedenspolitik.

Diese ganz enge Verknüpfung zwischen Atomrüstung und Atomenergie wurde beim Atomwaffensperrvertrag vor über 40 Jahren leider nicht berücksichtigt. Denn in Artikel 4 dieses Vertrags wurde „das unveräußerliche Recht aller Vertragsparteien“ bekräftigt, „unter Wahrung der Gleichbehandlung die Erforschung, Erzeugung und Verwendung der Kernenergie für friedliche Zwecke zu entwickeln.“ Die politisch Verantwortlichen waren damals scheinbar blind für die Tatsache, dass die gleiche Atomtechnologie der Entwicklung sowohl von Energie als auch von Waffen dient. Oder sie waren bezüglich der Kontrolle der Vertragsbedingungen hoffnungslos naiv, was ich stark bezweifle.

1945: Hiroshima und Nagasaki – 2011: Fukushima. Zwei massiv zusammenhängende Warnzeichen – nicht nur für die Japaner, sondern auch für die ganze Menschheit – zwei deutliche Warnsignale Gottes an uns, seine Geschöpfe! Und dennoch gibt es immer noch etliche Länder sowie viele Menschen und Politiker, auch in unserem Land, die diese eindeutigen Zeichen unserer Zeit noch nicht begriffen haben – vielleicht aus verschiedenen Gründen auch nicht begreifen wollen. Wenigstens hat nun nach langwierigem Tauziehen unsere Bundesregierung den endgültigen Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen. Wir wollen hoffen, dass er diesmal wirklich endgültig ist.

Wie heute gab es auch damals zur Zeit Jesu genug Menschen, die die Zeichen der Zeit, Gottes Signale, nicht begreifen wollten. Im heutigen Evangelium heißt es: „Ihr Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten?“ (Lk 12,56) . Diese Worte

Jesu sind auch an uns gerichtet – an uns als einzelne Christen, aber auch als Kirche. Damit wird uns gesagt: Jeder Mensch ist in der Lage, die Zukunft vorauszuahnen, wenn er das, was ihn in nah und fern umgibt, aufmerksam wahrnimmt – und wenn er es wagt, es auszusprechen und danach zu handeln. Diejenigen, die die Zeichen der Zeit nicht erkennen und verstehen, nennt Jesus „Heuchler“. Damit meint er Menschen, die sich selbst und Anderen etwas vormachen – die meinen, das Gute zu tun und dennoch im Bösen verstrickt bleiben. Es würde genügen, die Maske vom Gesicht herunterzureißen und die Augen für die eigene Zeit, für die Gegenwart ganz zu öffnen – wie man es tut bei der Beobachtung der Wetterentwicklung.

In diesem Geist Jesu erklärte das 2. Vatikanische Konzil Folgendes: „Zur Erfüllung ihres Auftrags obliegt der Kirche allezeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten... Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.“ (GS 4)

Die mahnenden und ermutigenden Signale Gottes in unserer Zeit erkennen, sie im Licht der biblischen Botschaft deuten und danach konkret handeln: Diesen Auftrag können wir Christen allerdings nur erfüllen, wenn wir uns nicht nur auf unsere eigene Kraft verlassen, sondern vor allem wenn wir auf Gott und seinen Schalom ganz vertrauen – wenn wir unser Leben und Handeln von Gottes Kraft und Solidarität getragen wissen. Denn er, der Gott Israels, ist – wie wir in der Lesung aus dem Prophetenbuch Sacharja gehört haben – ist ein Gott, der alles Kriegsgerät vernichtet. „Er verkündet für die Völker den Frieden; seine Herrschaft reicht bis an die Enden der Erde.“

Predigt zum Hiroshima-Gedenkgottesdienst – 2011, Charles Borg Manché

Nach 8 Jahren Mitarbeit als Geschäftsführer in der pax christi Bistumsstelle der Erzdiözese München und Freising gibt Adalbert Wirtz diese Aufgabe auf der nächsten Diözesanversammlung im Frühjahr 2012 ab.

Deshalb suchen wir für diese Aufgabe eine(n) neue(n)

Geschäftsführer(in)

Wir können uns auch vorstellen die Arbeiten eines Geschäftsführers (Buchführung, Pflege der Datenbank, vertragliche Angelegenheiten, etc.) in verschieden Hände zu legen.

Wer Lust an der einen oder anderen Aufgabe hat und die Arbeit der Bistumsstelle in dieser Angelegenheit unterstützen möchte, melde sich bitte in der Bistumsstelle (Tel.: 089 5438515 oder per Brief: pax christi Bistumsstelle München, Marsstr. 5, 80335 München oder mail: bs-muenchen@paxchristi.de).

Sollten wir mit dieser Suche erfolglos bleiben, werden wir uns auch extern umsehen.



Gisela Matt-Bruno erinnert sich zum Tod von Maria Grunenberg

Mit Maria verband mich aber u.a. die besondere Erinnerung an unsere Aktion - zusammen mit Elfriede Irlbeck - am Münchener Katholikentag. Wir drei „unbedarfen Weiber“, die am Ende des Soldatengottesdienstes auftraten.

Maria Grunenberg starb am 4.9. kurz vor ihrem 91. Geburtstag

Aufbruch in der arabischen Welt

Referent beim diesjährigen Friedensfest der Aubinger pax christi Gruppe ist Mohamad Saleh (Freunde des Libanon).

Termin: 19. Nov. (Samstag), Beginn 15.30.

Nach Vortrag und Diskussion Abschlussfeier als Wortgottesdienst mit Agape.



auch pax christi Erding war unter den Demonstranten gegen Abschiebungen am Flughafen München am 6. August.

Leben in zwei Welten

24. Lichtergang gegen das Vergessen am 16. November

Am 20.11.1941 wurden 1000 Juden aus München, davon 85 Bewohner der Heimanlage in Berg am Laim nach Kaunas transportiert. Else Rosenfeld hat diesen Transport vorbereitet, musste aber selbst nicht mitfahren.

Die BBC hat 1963 Else Rosenfeld aus ihren Tagebüchern lesen lassen und so Tondokumente von historischer Bedeutung geschaffen. Else Rosenfeld hat aus dem Untergrund, aber auch in ihrer Zeit als Lagerleiterin in Berg am Laim in 250 Briefen an eine Freundin, die erhalten sind, viele Informationen über das Leben im Lager, aber auch über ihre Empfindungen schriftlich festgehalten.

Frau Prof. Dr. Marita Krauss und Erich Kasberger stellen ihr Buch: „Leben in zwei Welten vor.“ In diesem Werk werden Auszüge aus den Tagebüchern von Else Rosenfeld von den beiden fachkundig kommentiert und in einen größeren Zusammenhang gestellt. Das jetzige Werk ist eine Neuauflage mit erweiterten Kommentaren.

Das Gedenken beginnt im Altenheim St. Michael, St. Michael Straße 16 um 19.00 mit dem Vorstellen des Buches: „Leben in zwei Welten“. Um 20.00 ist der Lichtergang zum Denkmal an der Klostermauer. Der Abend endet mit einem Gespräch im Pfarrheim an der Clemens August Straße.

Sie sind sehr herzlich eingeladen zu dieser Aktion gegen das Vergessen!



Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo weiterhin in Haft

Erstmals liegen knapp 50 Texte des inhaftierten chinesischen Nobelpreisträgers Liu Xiaobo auf Deutsch vor. Er schreibt über die Mütter der auf dem Tiananmen-Platz in Peking getöteten Kinder oder über entführte Bauernkinder, die in Ziegeleien schuften müssen. Die Essays, Artikel, Gedichte und öffentlichen Erklärungen sind hervorragend übersetzt. Der Band „Ich habe keine Feinde, ich kenne keinen Hass“ versammelt Texte zu unterschiedlichen Themen, die am Ende aber alle das moralische Versagen der chinesischen KP illustrieren. Die Texte sind gewandt geschrieben und sie zeugen vom hohen reflexiven Niveau ihres Autors - und seinem unbedingten Einstehen für die Menschenrechte. In ihnen verbinden sich Lius historisches Wissen mit seiner intellektuellen Klarsicht und politischen Verve. Liu Xiaobo soll erst 2020 aus dem Gefängnis entlassen werden.

Liu Xiaobo: Ich habe keine Feinde, ich kenne keinen Hass. Ausgewählte Schriften und Gedichte
Herausgegeben von Tienchi Martin-Liao und Liu Xia
S. Fischer Verlag, Frankfurt / Main 2011
412 Seiten, 24,95 Euro

Waffenexporte ins südliche Afrika:

Ein
Geschäft
mit dem **Tod**

Die Exporte von Kriegswaffen und Rüstungsgütern nehmen kontinuierlich zu. U-Boote und Kriegsschiffe, Kampffjets und Militärhubschrauber, Panzer und Raketenwerfer, Sturmgewehre und Maschinenpistolen, Lizenzen zur Waffenproduktion und ganze Rüstungsfabriken werden in alle Welt exportiert. Zu den Empfängern zählen Diktaturen und autoritäre Regime in Afrika, Asien oder Lateinamerika, die die Menschenrechte mit Füßen treten.

Nach Angaben des schwedischen Friedensforschungsinstituts SIPRI haben sich die deutschen Rüstungsexporte zwischen 2005 und 2009 gegenüber den Vorjahren mehr als verdoppelt. Von 2001 bis 2009 wurden Rüstungsexportgenehmigungen für insgesamt 63,8 Milliarden Euro erteilt. Deutschland ist der größte Waffenexporteur der Europäischen Union und liegt hinter den USA und Russland weltweit an dritter Stelle der Waffenlieferanten.

Die Folgen der Rüstungsexporte sind für die Menschen in den Empfängerländern verheerend: Bestehende Konflikte werden verstärkt und eskalieren häufig gewaltsam; unzählige Menschen werden getötet, verwundet, vertrieben oder erleiden schwere Traumata. So sind ungezählte Kriegsoffer Folge der guten Exportgeschäfte deutscher Waffenproduzenten.

Was das konkret für die Menschen in den Empfängerländern bedeutet, wollen wir am Beispiel einiger Länder des südlichen Afrikas mit einer Veranstaltungsreihe deutlich machen. Wir konnten dafür den aus Angola stammenden Kriegsdienstverweigerer und Journalisten Emanuel Matondo gewinnen. Er arbeitet seit Jahren zu Themen wie Krieg, Militär, Rüstungsexporte, Korruption und den sich in den Gesellschaften des südlichen Afrikas dagegen entwickelnden Widerstand.

Emanuel Matondo

Der 45-jährige Emanuel Matondo wurde in Angola geboren. Als Kriegsdienstverweigerer erhielt er 2001 Asyl in Deutschland. Als Friedensaktivist gründete er 1998 mit anderen Exil-AngolanerInnen die Angolanische Antimilitaristische Menschenrechtsinitiative (IAADH e.V.), mit der er zahlreiche Aktivitäten zu Angola umsetzen konnte. Er wird als Bewegungsarbeiter von der Bewegungsstiftung unterstützt (www.bewegungsstiftung.de/bewegungsarbeiter.html) und sucht weiter PatInnen, die ihn regelmäßig fördern.

Emanuel Matondo berichtet am 16. November im EineWelt Haus München um 19:30 Uhr



Bildhauer Hubertus von Pilgrim feiert seinen 80. Geburtstag

Hubertus von Pilgrim (* 24. August 1931 in Berlin) schuf die insgesamt 22 (identischen) Denkmäler, die an den Todesmarsch der Häftlinge des KZ Dachau im Jahr 1945 erinnern und die in München und im weiteren Münchener Umland entlang der Strecke des Todesmarsches stehen. Ein weiteres Exemplar befindet sich in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Er lebt und arbeitet in Pullach bei München.

pax christi international

Auszüge - gekürzt - aus den Internationalen Nachrichten August 2011

Dank Gerhilde Merz von Pax Christi Österreich ist pax christi international in der Lage, seinen monatlichen Newsletter in deutsch anzubieten. Er wird „Flash News Des Monats“ heißen. Die Ausgabe vom August ist zu lesen unter 2011-0409. Der Newsletter erscheint nun also in englisch, französisch, spanisch und deutsch. Wer ihn beziehen möchte, abonniere ihn bitte über die Website von pci: www.paxhchristi.net.

Jährliche Friedenswoche in Belgien

Das vordringliche Thema der jährlichen Friedenswoche ist Waffenhandel. Die Woche fand vom 21. September bis 2. Oktober 2011 statt und wurde gemeinsam organisiert von Pax Christi Flandern und Pax Christi Wallonien-Brüssel.

Generalkonferenz der UNESCO

Pax Christi International wurde eingeladen, an der 36. Session der Generalversammlung der Bildungs-, Wissenschaft- und Kulturorganisationen der Vereinten Nationen teilzunehmen. Sie wird im Hauptquartier der Organisation in Paris vom 25. Oktober bis 10. November 2011 stattfinden.

Weltweite Aktionswoche für das Recht auf Nahrung

Als Mitglied der Ökumenischen Allianz für Anwaltschaft des Weltkirchenrates unterstützt Pax Christi International die jährliche Weltwoche für das Recht auf Nahrung. Bei fast einer Milliarde von Hunger und Lebensmittelpreisen Schockierten, was die Krisen in verletzlichen Gemeinschaften fördert, werden Kirchen und Einzelpersonen rund um die Welt angesprochen, eine Woche im Oktober für besonderes Nachdenken und Aktionen zum Thema Nahrung zu reservieren.

PCI fordert Sie auf, die Woche vom 10. bis 17. Oktober 2011 für Gottesdienst, Studientage, und Aktionen zu nutzen, die Veränderungen in der Art und Weise vorstellen, wie Nahrungs-



Proteste in London gegen die Defence & Security Equipment International, die weltgrößte Waffenmesse

mittel angepflanzt, verkauft, verteilt und konsumiert werden. Der heurige Leitfaden für Ressourcen beschäftigt sich mit den strukturalen Bedingungen und Institutionen, die die Wurzel der derzeitigen Nahrungsmittelkrise sind, und ermuntert zu Veränderungen, die wir individuell und gemeinsam durchführen können.

Der heurige Weltnahrungstag, der 16. Oktober, fällt auf einen Sonntag; das gibt ChristInnen zusätzlich die Gelegenheit, Nahrungsgerechtigkeit mit unserem Glauben zu verbinden. Daneben ist der 15. Oktober der Internationale Bäuerinnentag und der 17. Oktober der Internationale Tag zur Ausrottung der Armut ist.

Informationen vorwiegend in englisch unter: <http://www.e-alliance.ch/en/s/food/2011-churches-week-of-action-on-food/>

di, um die Reintegration ehemaliger Kämpfer in ihre Heimatgemeinden zu unterstützen. Kleine Gruppen, genannt Hörer-Gemeinschaften, wurden an zehn Plätzen gebildet, um ehemaligen Kämpfern einen sicheren Raum für ihre Treffen bereit zu stellen. Hier sollen sie praktische Unterstützung finden, wenn sie ins zivile Leben zurückkehren. Jeder Platz ist von ausgebildeten Gruppenmonitoren aus der Region eingerichtet worden und wird von ihnen auch überwacht. Der Regionalkoordinator Alexis Yesashimwe besuchte die Plätze im Juli, um den Fortschritt des Programms zu beobachten. Mehr Informationen unter africa@paxchristi.net.

dieses Mal zusammengestellt von
Martin Pilgram

Ehemalige Kämpfer an den Großen Seen von Afrika werden bei ihrer Reintegration unterstützt

Pax Christi International arbeitet mit seinen Mitgliedern in der Demokratischen Republik Kongo und in Burun-

August 2011
Ausgabe #1

Für den Hintergrund der Seite
diente das Layout der deutschen Ausgabe des Newsletters

Stéphane Hessel

Empört Euch!

Als ich an der Kasse stand, um die Streitschrift „Empört euch!“ zu kaufen, wurde ich von einer Französin angesprochen, die mir erklärte: „Ah, ein tolles Buch, das sollte jeder gelesen haben. Die Deutschen haben es besonders nötig, die können sich ja nicht empören, die lassen sich ja alles bieten, wehren sich gegen keine Ungerechtigkeit.“ So überrumpelt ließ sie mich stehen und ich war innerlich wegen ihres Pauschalurteils auch etwas empört. Da hat es mir etwas Genugtuung verschafft, als ich erfuhr, dass der Autor Stéphane Hessel, der zum Zeitpunkt der Erstausgabe des Werkes 93 Jahre alt war, gebürtiger Berliner ist. Er zumindest hat den Willen und die Kraft zur Empörung schon in jungen Jahren besessen und auch im Alter nicht verloren.

aufgenommen worden ist. Mehr als eine Million Exemplare sind allein in Frankreich verkauft worden. Der Text ist in mehr als 26 Sprachen übersetzt und veröffentlicht. In immer mehr Ländern berufen sich demonstrierende Gruppen, vor allem Jugendliche, auf Hessel, indem sie sich „Die Empörten“ nennen (Spanien, Griechenland, Frankreich). Die Sichtweise Hessels verstärkt augenfällig die Stimmung in den westlichen, aber auch in den afrikanischen Ländern des Nahen Ostens, wo viele Menschen sich wegen der Wirtschaftskrise, der wachsenden Kluft zwischen arm und reich gegen die Unterdrückung und Diktatur erheben und kämpfen.

Indem Hessel sich auf das zentrale Grundmotiv der Résistance beruft, er nennt es die Empörung, aus der der Widerstand resultierte, ruft er zum friedlichen Widerstand gegen die Ungerechtigkeit in unserer heutigen Gesellschaft auf.

Hessel sieht die Demokratie und den Frieden stark gefährdet vor allem durch eine Diktatur des Finanzkapitalismus. „Das im Westen herrschende materialistische Maximierungdenken hat die Welt in eine Krise gestürzt, aus der wir uns befreien müssen. ...Es ist höchste Zeit, dass Ethik, Gerechtigkeit, nachhaltiges Gleichgewicht unsere Anliegen werden.“ (Seite 19/20) Er wünscht jedem einzelnen Grund zur Empörung, denn: „Wenn man sich über etwas empört, wie mich der Naziwahn empört hat, wird man aktiv. Stark und engagiert.“ (Seite 10) Auf nur fünfundzwanzig Seiten fasst Hessel seine Weltsicht und sein Lebenskonzept zusammen. Klar formuliert er schon in den Kapitelüberschriften, seine Sicht der Dinge: „Das



Schlimmste ist die Gleichgültigkeit.“ (Seite 13) Und er beschreibt zwei Menschheitsaufgaben, die Anlass zur Empörung und zum Engagement geben sollten:

1. „Die wachsende Kluft zwischen ganz arm und ganz reich“.
2. „Die Menschenrechte und der Zustand unseres Planeten“.

Er offenbart, dass er momentan am meisten über die Verhältnisse in Palästina empört ist.

Empörung allein aber genüge nicht. Sie müsse den Weg der Gewaltlosigkeit gehen lernen und den Weg der Versöhnung der Kulturen. „Es ist eine Botschaft der Hoffnung, dass die Gesellschaften unserer Zeit Konflikte durch gegenseitiges Verständnis in wachsender Geduld werden lösen können – auf der Grundlage unabdingbarer Rechte, deren Verletzung, von welcher Seite auch immer, unsere Empörung auslösen muss.“ (Seite 19) So plädiert Hessel „Für einen Aufstand in Friedfertigkeit“ (Seite 19).

Seine Schlussworte lauten:
 „Neues schaffen heißt
 Widerstand leisten.
 Widerstand leisten heißt
 Neues schaffen.“

Renate Klier

Ullstein € 3,90, ISBN 978-3-550-08883-4

**EMPÖRT
STÉPHANE HESSEL
EUCH!**

Ullstein

Stéphane Hessel, war Mitglied der Résistance, überlebte das KZ Buchenwald und war einer der Mitautoren der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen. „Empört euch!“ ist seine kleine Streitschrift, die unerwartet begeistert in der Öffentlichkeit

pax christi Erzdiozese
München und Freising e.V.
Marsstr. 5
80335 München
Postvertriebsstück
B 13321 F

Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere
Informationen auf unserer Internetseite
www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi

Oktober 2011

15.10. 18:00 Uhr

Politisches Samstagsgebet

Prima Klima! Heute schon Klimaneutral
leben, Referent: Erwin Schelbert, Ort:
KHG, Leopoldstr. 11

25.10. 19:00 Uhr

Auf der Suche nach Versöhnung -

Adam Karl Kozlwiecki
Ökumenischer Gedenkgottesdienst und
Vernissage, Evang. Versöhnungskirche in
der KZ-Gedenkstätte Dachau, Alte
Römerstr. 87

29. Okt. - 20. Nov.

Friedenswochen München: „Gier Macht
Krieg oder Gerechtigkeit, Frieden, Bewah-
rung der Schöpfung“ (siehe auch eigenes
Programm)

November 2011

1.11. 19:30 - 30.11. 23:00

Ausstellung: **Sinti und Roma – In
Europa zu Hause**, EineWelt Haus

4.11. 19:30

Gaza-Flottille + Palästina Fly-In

mit Elfi Padovan, Günter Wimmer, und Dr.
Peter Voss, EineWelt Haus

19.11. 15:30

Aufbruch in der Arabischen Welt

Aubinger Friedensfest, (s.S.8)

16.11. 19:30

Stoppt die Waffenhändler, Rüstungsgü-

ter Made in Germany ins südliche Afrika,
EineWeltHaus Raum 211/212 (s.S.9)

16.11. 19:00

Leben in zwei Welten

24. Lichtergang gegen das Vergessen,
Start: Altenheim St. Michael, St. Michael
Straße 16 (s.S.8)

19.11. 18:00

Politisches Samstagsgebet, **“Nichts ist
mehr so wie früher“** Bewältigung von
Folter und Trauma, Referentin: Anni Kam-
merlander, Ort: KHG Leopoldstr. 11

20.11. 11:00

Aktion Aufschrei, Matinee im Fraunhofer-
theater, Fraunhoferstr.9/Rgb mit Jürgen
Grässlin

23.11. 18:00

Schule und Hochschule ohne Militär

Vernetzungstreffen, München im DGB-
Haus, Schwanthalerstr. 64 (Großer Saal)

Dezember 2011

3.-5.12.

Proteste gegen Petersburg II

Gottesdienste



Krypta St. Bonifaz, München, Karlstr. 34

11. Oktober Karl-Ernst Apfelbacher
8. November ökumen. Gottesdienst
13. Dezember

pax christi Gruppen

Regionalgruppen

Dorfen, Elisabeth Wirtz,
Wallbergstr. 8, 84405 Dorfen,
Tel.: 08081/4437, A-E-W@t-online.de

Erding, Roswitha Bendl,
Franz-Xaver-Mayr-Str.17, 85435 Erding,
Tel.: 08122/92632, roswitha.bendl@t-online.de

Freising, Ernst Fischer, Obere Dorfstraße 2a
84514 Kirchdorf/Helfenbrunn,
fischer.freising@t-online.de

Gilching, Dr. Elisabeth Hafner,
Obere Seefeldstr. 12, 82234 Weßling,
Tel.: 08153/881330, elishan.hafner@t-online.de

Landshut, Johann Buck,
Mornauerweg 6, 84036 Landshut
Tel.: 0871/44169, buck.landshut@gmx.de

Mühldorf, Helmut Nodes,
Eichenstr. 8, 84453 Mühldorf/Inn,
Tel.: 08631/2418

Impressum und Kontakt

Bistumsstelle

pax christi, Bistumsstelle München&Freising
Marsstr. 5, 80335 München
Tel. und Fax: 089 5438515
E-Mail: paxchristi.muenchen@t-online.de
www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi

Sprecherin: Gudrun Schneeweiß, Untere
Dorfstr.36c, 82269 Geltendorf, 08193/999911
gudrun@schneeweiss-net.de

Sprecher: Martin Pilgram, Römerstr. 114, 82205
Gilching, 08105/4948, martin.pilgram@gmx.de

Geschäftsführer: Adalbert Wirtz, Wallbergstr. 8,
84405 Dorfen, 08081/4437, A-E-W@t-online.de

weitere Mitglieder:

Rosemarie Wechsler, Maurice-Ravel-Weg 4,
80939 München, Tel.: 089/31190520,
Walker123@gmx.de

Ralph Deja, Hohenzollernstraße 113,
80796 München, Tel.: 089/883214,
ralph.deja@maxi-bayern.de

Gabriele Hilz, Armansegerstr. 9, 81545 München,
Tel.: 089/89340480, gabriele.hilz@t-online.de

Gertrud Scherer, siehe Gruppe Gewaltverzicht

Bankverbindung

Konto-Nr. 22103 2, LIGA München (BLZ 75090300)
für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden
Kto.Nr.: 2203324 LIGA München (BLZ 750 903 00)
nur Spenden für die Mitarbeiterstelle

Redaktion

Martin Pilgram (V.i.S.d.P.), Renate Krier, Franz
Holzner, Kaja Spieske, Gabriele Hilz

Herausgeberin

pax christi, Bistumsstelle München&Freising

Mitgliedsbeiträge

für Einzelpersonen:

ermäßig	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
25,50	51,00	66,50	92,00

für Ehepaare:

ermäßig	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
64,00	87,00	118,00	153,50

Pfarregruppen

St.Hildegard, Kaja Spieske,
Schusterwolfstr. 77, 81243 München,
Tel.: 089/83999909, kaja.spieske@gmx.de

St.Ignatius, Lore Schelbert,
Fritz-Bär-Str. 23, 81476 München,
Tel.: 089/751970

Leiden Christi, siehe St. Ignatius

St.Michael/BaL, Josef Brandstetter,
Zehntfeldstr. 180a, 81825 München,
Tel.: 089/6881487

St.Quirin/Aub., Dr. Annette Müller-Leisgang,
Pirolstr.7, 81249 München,
Tel.: 089/86308996, mueller-leisgang@web.de

Sachgruppen

Gewaltverzicht, Gertrud Scherer,
Salzburger Str. 16, 81241 München,
Tel.: 089/347850, gertrud.scherer@t-online.de